

Ferdinand Sutterlüty,
Almut Poppinga (Hg.)

Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften

Institut für Sozialforschung · Frankfurt am Main

Campus

Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften

Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie

herausgegeben von Stephan Lessenich
im Auftrag des Instituts für Sozialforschung
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität,
Frankfurt am Main
Band 35

Mit dieser Buchreihe will das Frankfurter »Institut für Sozialforschung« ein neues Kapitel in seiner eigenen Geschichte aufschlagen. In Anlehnung an die Schriftenreihe, die 1955 von Theodor W. Adorno und Walter Dirks gegründet und im Jahr 1971 eingestellt wurde, sollen hier in regelmäßigen Abständen Monografien und Forschungsberichte veröffentlicht werden, in denen sich die theoretischen und empirischen Fragestellungen der Institutsarbeit niederschlagen; bewusst wurde dabei das thematische Spektrum der Reihe um die Sozialphilosophie erweitert, weil heute nicht mehr wie selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, dass zur soziologischen Forschung auch die Reflexion auf die philosophische Begriffsbildung gehört. In die Reihe werden neben den im Institut entstandenen Arbeiten auch Studien zur Veröffentlichung aufgenommen, die die gegenwärtigen Forschungsabsichten in markanter Weise widerspiegeln.

Ferdinand Sutterlüty ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Familien- und Jugendsoziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
Almut Poppinga ist wissenschaftliche Geschäftsführerin am Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main.

Ferdinand Sutterlüty, Almut Poppinga (Hg.)

Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die Forschung des Instituts für Sozialforschung wird durch die institutionelle Förderung der Stadt Frankfurt und des Landes Hessen ermöglicht.

ISBN 978-3-593-51535-9 Print
ISBN 978-3-593-44981-4 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2022 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Satz: Ina Walter, Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main
Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-1001).
Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Vorwort

Almut Poppinga und Ferdinand Sutterlüty 7

Einleitung

Ferdinand Sutterlüty 9

Konzeptionen 31

Die Infrapolitik subordinierter Gruppen

James C. Scott 33

Widerständige Ausstiege. Politische Exile

Jennet Kirkpatrick 59

Ziviler Ungehorsam und/oder verdeckter Widerstand?

William E. Scheuerman 89

Kritik, Gesellschaft, Widerstand

Martin Saar 115

Was wäre verdeckter Widerstand in einer Demokratie?

Peter Wagner 137

Studien 155

Die verborgene Macht der Bäume. Urbaner Widerstand in Tiflis

Ketevan Gurchiani 157

Die unsichtbare Rebellion. Versteckter Widerstand in der neuen Arbeitswelt

Axel Honneth 189

Funktionale Informalität und verdeckter Widerstand – über zwei Seiten der Sabotage <i>Friederike Bahl</i>	213
Der verdeckte Widerstand rumänischer Bauarbeiter in Echsberg <i>Christian Sperneac-Wolfer</i>	239
Kämpfe um Dublin-Überstellungen. Infrapolitik in demokratischen Staaten <i>David Lorenz</i>	263
Widerstand ist jeden Tag – postkoloniale Kontinuitäten <i>Annette Hilscher und Julia Manek</i>	289
Der Kindheit widerstehen <i>Lorna Finlayson</i>	315
Edward Snowden und Julian Assange als moralische Revolutionäre. Eine Entkräftung von Geoffroy de Lagasneries <i>Kunst der Revolte</i> <i>Christian Zeller</i>	341
Namenlos und Unsichtbar. Epistemische und ästhetische Formen des Widerstands <i>Franziska Wildt</i>	379
Zu den Autor:innen	405

Vorwort

Die Idee zu diesem Band ging aus einem Sommerkolloquium am Institut für Sozialforschung hervor, das im Juli 2019 unter dem Titel »Verdeckter Widerstand. Sozialformen an den Grenzen des Politischen« stattgefunden hat. Zwei Kapitel aus James C. Scotts Monographie *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts* bildeten den Hintergrund für die Diskussion, der ein Papier von Ferdinand Sutterlüty zugrunde lag, das aus gemeinsamen Überlegungen im Kollegium des Instituts hervorgegangen war. Im Kolloquium, an dem der wissenschaftliche Beirat, das Kollegium und die Mitarbeiter:innen des Instituts beteiligt waren, zeigte sich rasch, dass zahlreiche Institutsmitglieder viel zum diskutierten Thema würden beitragen können.

Aus der Absicht, ein Verbundprojekt zu verdecktem Widerstand in demokratischen Gesellschaften auf den Weg zu bringen, entstand der Plan zu diesem Band. Nachdem wir weitere einschlägige Autor:innen aus dem In- und Ausland für unsere Idee gewinnen konnten, planten wir eine Konferenz, auf der erste Fassungen aller Manuskripte diskutiert werden sollten. Auf dieser zweitägigen Autor:innenkonferenz im September 2021, die zu unser aller Bedauern pandemiebedingt digital stattfinden musste, wurde über verschiedene Formen des verdeckten Widerstands und damit über das Geschehen auf den Hinterbühnen demokratischer Gesellschaften debattiert. Die Konferenz erwies sich als ein sehr ergiebiges Verfahren, um gemeinsam an den Texten weiterzudenken und Querverbindungen zwischen Forschungsfeldern und Fragestellungen zu erkennen. Wir freuen uns sehr darüber, dass in diesem Band nun Beiträge aus verschiedenen Disziplinen und von Autor:innen aus unterschiedlichen Ländern und akademischen Generationen versammelt sind.

Als Herausgeber:innen wollen wir uns beim wissenschaftlichen Beirat, dem Kollegium und den Mitarbeiter:innen des Instituts für Sozialforschung für zahlreiche kritische Nachfragen und weiterführende Hinweise bedanken, von denen der Band, wie auch der Einleitungstext, sehr profitiert haben.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch das Institut für Sozialforschung wäre der Band gar nicht möglich gewesen. Auch bedanken wir uns herzlich bei den Verlagshäusern Yale University Press und University of North Carolina Press für ihre äußerst großzügige Zusage, die Texte von James C. Scott und Jennet Kirkpatrick übersetzen und hier abdrucken zu dürfen. Für deren sowie die weiteren drei Übersetzungen in diesem Band bedanken wir uns bei Michael Adrian, Henning Dedekind, Sebastian Esch und Theresa Friedlmeier, André Hansen sowie Andreas Wirthensohn.

Bedanken möchten wir uns ausdrücklich bei Nina Trčka sowie Nils Lehnhäuser für die sorgfältigen Korrekturen und die redaktionelle Begleitung, bei Ina Walter für den Buchsatz und die herstellerische Betreuung des vorliegenden Bandes. Ferner möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die zum Gelingen der Autor:innenkonferenz sowie zur Fertigstellung des Sammelbandes beigetragen haben: Hierzu gehören, neben den bereits Genannten, auch Angelika Boese, Georg Marx und Miriam Schröder. Ein besonderer Dank geht an Sidonia Blättler, deren Rat und Unterstützung für das Zustandekommen dieses Bandes unverzichtbar waren.

Almut Poppinga und Ferdinand Sutterlüty
Frankfurt am Main, im April 2022

Einleitung

Ferdinand Sutterlüty

Warum sollte es in demokratischen Gesellschaften verdeckten Widerstand geben, wo doch prinzipiell alles kritisierbar und der öffentlichen Deliberation zugänglich ist; wo selbst noch die Politisierung des Privatesten gefordert werden kann?¹ Der Idee zu diesem Buchprojekt liegt die Vermutung zugrunde, dass verdecktem Widerstand in den demokratischen Gesellschaften der Gegenwart ein höherer Stellenwert zukommt als gemeinhin angenommen und dass dies gesellschaftsdiagnostisch von weitreichender Bedeutung ist. Der Umstand, dass Praktiken des Widerstands klandestin, getarnt oder anonym bleiben, sagt demnach viel über diese Gesellschaften und ihren Normalbetrieb aus.

Die Beiträge in diesem Band widmen sich zum einen der Analyse der vielfältigen Widerstandsformen, die weithin verborgen bleiben, in der Alltagspraxis von Personen und Gruppen verankert sind und nicht die öffentlichen Arenen der politischen Auseinandersetzung erreichen. Zum anderen geht es den Beiträgen darum, das Konzept des verdeckten Widerstands im Kontext der sozialphilosophischen, politik- und sozialwissenschaftlichen Diskussion zu klären und weiterzuentwickeln. Dabei spielt auch die Bestimmung des Verhältnisses zwischen verdecktem Widerstand und anderen Praktiken der Kritik, der Verweigerung und Opposition in demokratischen Gesellschaften eine besondere Rolle.

Für ein solches Unterfangen empfiehlt es sich, einleitend den Versuch zu unternehmen, die Bedeutungsschichten des schillernden Begriffs »verdeckter Widerstand« etwas zu sortieren. Anschließend gehe ich auf einige Theoreme von James C. Scott ein, dessen Werk einen zentralen Ausgangspunkt für die hier diskutierten Fragen darstellt. Eine dieser Fragen, die zugleich weit über Scott hinausweist, ist die eingangs bereits aufgeworfene, warum es in demokratischen Gesellschaften überhaupt verdeckten Widerstand gibt und welche

1 Für wertvolle Kommentare zur ersten Textfassung dieser Einleitung bedanke ich mich bei Angelika Boese, Mats Inauen, Maren Zirpner und, ganz besonders, bei Almut Poppinga.

Legitimität dieser für sich beanspruchen kann. Im Anschluss an einige systematisierende Überlegungen dazu werde ich schließlich die sozialwissenschaftliche Relevanz der Erforschung verdeckten Widerstands in demokratischen Gesellschaften mit ein paar knappen Bemerkungen hervorheben.

Widerstand

Im deutschsprachigen Raum wird »Widerstand« häufig mit den Widerstandsbewegungen gegen den Nationalsozialismus verbunden – mit dem inneren, sogenannten »deutschen Widerstand«, zu dem die Kommunistische Partei Deutschlands und die Rote Kapelle ebenso gehörten wie der Kreisauer Kreis, die Studierendengruppe der Weißen Rose sowie die Wehrmachtsoffiziere um Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Henning von Tresckow (vgl. Graml 1984; Steinbach und Tuchel 1994). Es gibt jedoch keinen Grund, Widerstand begrifflich auf den Versuch zu beschränken, ein Unrechtsregime im Ganzen zu bekämpfen und zu überwinden. Gewiss wird man nach einer allgemein verbindlichen Definition des Widerstandsbegriffs vergeblich suchen. In der einschlägigen Literatur werden vielfältige physische und symbolische Akte in wiederum stark variierenden sozialen Kontexten und mit unterschiedlich weitreichenden Zielsetzungen als Widerstand kategorisiert (Hollander und Einwohner 2004: 535 ff.; Baaz, Lilja und Vinthagen 2018: 20 ff.; Delmas 2018: 15 ff.). Das spiegelt sich auch in den Beiträgen dieses Bandes, die durchaus unterschiedlichen, enger oder weiter gefassten Begriffsverständnissen folgen.

Unstrittig dürfte indessen sein, dass sich der Begriff des Widerstands auf Handlungen bezieht, die mit einem Bruch von Regeln verbunden sind. Ohne Regelbruch kein Widerstand – das müsste wohl für jede noch so weit gefasste Definition gelten. Wenn sich Widerstand nicht schon definitionsgemäß gegen das Ganze eines politischen Regimes oder einer gesellschaftlichen Ordnung richten muss, umfasst er auch Handlungen, die nur mit einem Bruch der Regeln in einem spezifischen gesellschaftlichen Bereich einhergehen – etwa dem Wirtschaftsbetrieb, dem Schulsystem oder dem Migrationsregime.² Es handelt sich bei Widerstandsakten aber nicht nur um einen Re-

2 Insbesondere aus der Geschichte und Soziologie der Arbeit sind zahllose Formen des Widerstands bekannt. Sie reichen vom Dienst nach Vorschrift bis zur verhöhrenden Übererfüllung von Vorgaben, von der Maschinenstürmerei und der Sabotage bis hin zu Langsamkeit

gelbruch, wie er bei allem abweichenden Verhalten vorliegt. Widerstand bezeichnet vielmehr eine bestimmte Form der Abweichung, insofern diese einen oppositionellen Charakter annimmt: Akte des Widerstands finden statt, weil die Handelnden die sphärenspezifischen Normen, institutionellen Regelungen und Herrschaftsverhältnisse, in denen sie agieren, als ungerecht und illegitim begreifen. Die Regeln, die durch widerständige Handlungen gebrochen werden, können dabei rechtlicher oder sozialer Natur sein. Widerstand kann also geltendes Recht verletzen oder gegen soziale Erwartungen verstoßen. Im Sinne einer Unterminierung oder Bekämpfung sozialer Erwartungen kann man beispielsweise von Widerstand gegen herrschende Generationen- und Geschlechterordnungen sprechen (Hoyles 1979; Honegger und Heintz 1981), die nicht nur im Recht, sondern auch in kulturellen und sozialisatorisch erworbenen Orientierungsmustern verankert sind.

Vorausgesetzt wurde bisher die weitere Bestimmung, dass Widerstand nach gängigem Sprachgebrauch ein Handeln impliziert. Bloße Sprechakte sind demzufolge noch kein Widerstand, jedenfalls solange sie nicht durch ihre performativen Effekte im Äußerungskontext zu Widerstandsakten werden. Aus gutem Grund handlungsentlastete Äußerungen der Sozial- oder Gesellschaftskritik im universitären Seminarraum sind beispielsweise noch kein Widerstand. Dazu bedarf es der Handlung, das heißt intentionaler Akte des Regelbruchs,³ die sich gegen eine institutionalisierte Ordnung oder bestimmte Arten der Herrschaftsausübung richten, die von den Handelnden als illegitim betrachtet wird. Wo ein Handeln keinerlei Sanktionen hervorruft oder bei Bekanntwerden hervorrufen würde, lässt sich daher nicht von Widerstand sprechen. Der Umstand, dass Widerstand rechtlich oder sozial sanktioniert werden kann und daher für diejenigen, die ihn leisten, erhebliche Risiken birgt, ist der Grund dafür, dass er mit Personen oder Gruppen assoziiert wird, die existentiell für ihr Anliegen einzustehen bereit sind.

Innerhalb des skizzierten begrifflichen Rahmens lassen sich zahlreiche weitere Unterscheidungen vornehmen. Hinsichtlich seiner Träger:innenschaft kann Widerstand individuell und kollektiv sein. Sozialstrukturell kann er von oben oder von unten kommen. Gewiss haben subalterne Gruppen mehr Grund zum Widerstand, aber weder begrifflich noch empirisch kann ausge-

und Verzögerung, Stümperei, Blau- und Krankmachen, Geheimnisverrat und Diebstahl als Ausgleich für niedrige Löhne (Ackroyd und Thompson 1999).

3 Die Frage, ob auch ein intentionales Nicht-Handeln, also eine Verweigerung oder eine bewusste Unterlassung, wie ein Handeln wirken und als Akt des Widerstands gelten kann, lasse ich hier beiseite (vgl. dazu Kärki 2018).

geschlossen werden, dass widerständige Praktiken auch von Privilegierten und Machtüberlegenen ausgehen – sei es für ihre eigenen Zwecke (vgl. etwa Bradlow 2021), sei es advokatorisch für Dritte (beispielhaft dazu Blum und Kimelberg 2016). Das widerständige Unterlaufen oder Sabotieren von Regeln kann im Effekt für den entsprechenden Bereich, etwa eine Firma oder eine Organisation, nicht nur systemgefährdend und dysfunktional, sondern auch systemerhaltend und funktional sein, wenn es organisationales Missmanagement ausgleicht und kompensatorisch wirkt.⁴ Weiterhin lassen sich taktische und strategische Formen des Widerstands unterscheiden: Während sich taktischer Widerstand die geltenden Regeln und Ordnungen zunutze macht, ohne diese selbst anzugreifen, zielt strategischer Widerstand just auf die Aufhebung jener Regeln und Ordnungen; der taktische Widerstand spielt die Regeln für die eigenen Zwecke aus, der strategische versucht, ein neues Spiel mit anderen Regeln zu spielen (Certeau 1988: 23 f.). Schließlich kann sich Widerstand gewaltloser und gewaltförmiger Mittel bedienen und, nicht zuletzt damit zusammenhängend, aus einer externen Perspektive als legitim oder illegitim gelten.

Verdeckung

Ehe die Frage näher beleuchtet wird, worauf sich eine Rechtfertigung verdeckten Widerstands in demokratischen Gesellschaften stützen kann, soll in den Blick kommen, welche Phänomenbereiche sich hinter dem titelgebenden Begriff des »verdeckten« Widerstands verbergen. Verdeckter Widerstand wird auf eine Weise ausgeübt, die für andere oder zumindest bestimmte Andere nicht oder nicht in jeder Hinsicht sichtbar oder als Widerstand erkennbar ist. Die entsprechenden Praktiken liegen zwischen *Exit* und *Voice* (Hirschman 1970): Wer den entsprechenden Bereich verlässt, also die *Exit*-Option wählt und sich zurückzieht, kann keinen Widerstand mehr leisten – oder nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, wie Jennet Kirkpatrick zeigt (2017: 90 ff., in diesem Band). Wer die *Voice*-Option wählt, also offenen Protest oder Widerspruch wagt, handelt nicht mehr im Verborgenen. Das schließt allerdings nicht aus, dass offener Widerstand auch von Dritten

4 Daran knüpft auch das Konzept einer »brauchbaren Illegalität« (Kühl 2020) an.

unsichtbar gemacht, verkannt und so umgedeutet werden kann, dass er nicht mehr als solcher entzifferbar ist.

Mit verdeckten Formen des Widerstands sind indessen zuallererst Praktiken gemeint, die von den handelnden Personen und Gruppen selbst bewusst verborgen oder kaschiert werden. Die Verdeckung – durch Geheimhaltung der Handlung selbst oder durch Tarnung ihrer widerständigen Intention – markiert den entscheidenden Unterschied zu »zivilem Ungehorsam«, der per definitionem ostentativ und öffentlich stattfindet. Ziviler Ungehorsam bezeichnet einen offenen Regelbruch, um gerade dadurch auf Missstände und die Notwendigkeit ihrer Beseitigung hinzuweisen (differenzierter dazu: William E. Scheuerman und Peter Wagner in diesem Band).

Wie bereits angedeutet, existiert eine große Variationsbreite hinsichtlich dessen, was bei verdecktem Widerstand unsichtbar bleibt und was möglicherweise sichtbar wird. Leaking und Whistleblowing basieren etwa darauf, dass Geheimdienstdokumente im Verborgenen gesammelt werden. Dies geschieht aber mit öffentlicher Wirkungsabsicht; oft werden nicht nur die gesammelten Informationen öffentlich, sondern schließlich auch die Whistleblower selbst enttarnt (vgl. Christian Zeller in diesem Band). Wie dieses Beispiel zeigt, gibt es auch vielfältige Verknüpfungen, Bedingungsverhältnisse und Übergänge zwischen verdecktem und offenem Widerstand. Verdeckte Formen können in offene übergehen, aber auch umgekehrt; dieselben Akteur:innen leisten bisweilen auf unterschiedlichen Handlungsebenen zugleich offenen und verdeckten Widerstand. Bei öffentlich sichtbaren Widerstandspraktiken kann zunächst die Absicht im Verborgenen gehalten werden, bis sie ihre Wirkung entfalten (siehe Ketevan Gurchiani in diesem Band). Schon diese wenigen Hinweise verdeutlichen, dass die Praktiken verdeckten Widerstands extrem kontextabhängig und vielfältig sind. Sie besitzen einen relationalen Charakter (Daase 2014: 3), da die Gestalten, die sie annehmen können, unmittelbar von den Machtverhältnissen, Rechtfertigungsmustern und Opportunitätsstrukturen des Handlungszusammenhangs abhängig sind. Dies bedingt eine breite Palette von Möglichkeiten, wer oder was bei den verschiedenen Formen des verdeckten Widerstands jeweils verborgen bleibt: die Handlung, wenn der Widerstand im Geheimen stattfindet; die Identität der Handelnden bei anonymen, mitunter aber sehr sichtbaren Handlungen; der widerständige Charakter der Handlung, wenn ihr Sinn verkleidet und die Botschaft zumindest für diejenigen camoufliert wird, gegen die sich der Widerstand richtet (Scott 1990: 136 ff.).

Bei aller kontextuellen Vielfalt werfen Praktiken des verdeckten Widerstands die Frage nach ihrer Rolle und Berechtigung in demokratischen Gesellschaften auf. Schließlich hat sich der Bereich des Politischen seit der Aufklärung in einem Prozess, der durch Industrialisierung, Urbanisierung und Medialisierung verstärkt wurde, stetig ausgeweitet: Schichten und Gruppen, die zuvor nur passive Objekte politischen Handelns waren, haben sich organisiert; insbesondere auch sozial benachteiligte Bevölkerungsteile, die ihre Minderprivilegierung und Machtlosigkeit nicht weiter hinnehmen wollten. Parallel dazu und teilweise dadurch bedingt, sind immer mehr soziale und ökonomische Forderungen zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen und demokratischer Steuerung geworden. Karl Mannheims Rede von einer »Fundamentaldemokratisierung der Gesellschaft« (1967: 51 ff.) und die historisch weit zurückreichende Idee der »Demokratie als Lebensform« (Rahden 2019: 10 ff.) sind nur zwei Versionen, in denen dieses Narrativ zum Ausdruck gebracht wurde. Es ist keineswegs völlig falsch und besitzt insbesondere im Vergleich mit den sozialen und politischen Strukturen der vordemokratischen Ära eine hohe Plausibilität. Die Beschäftigung mit verdecktem Widerstand lenkt die Aufmerksamkeit auf die blinden Flecken dieses Narrativs, innerhalb dessen es ein Rätsel bleibt, weshalb sich Personen- und Sozialgruppen von offener Kritik und politischem Protest so wenig versprechen, dass sie Regeln brechen und zu verborgenen Praktiken der Selbstbehauptung und Gegenwehr greifen. Verdeckter Widerstand ist nämlich vor allem dort anzutreffen, wo Diskurs und Deliberation nicht mehr möglich zu sein scheinen und die widerständigen Akteur:innen sich darauf verwiesen sehen, auf direktem Weg gegen ungerechte Zustände und für sie inakzeptable Regularien vorzugehen.

James C. Scott und darüber hinaus

In mehreren Studien hat James C. Scott Widerstandspraktiken von Sozialgruppen untersucht, die aus einer Situation extremer Machtunterlegenheit heraus nur verdeckt agieren können (Scott 1985, 1990, 1998 und 2009). Um diese Praktiken zu erfassen, hat er das geflügelte Wort von den »Waffen der Schwachen« (1985) geprägt und das Konzept der »verborgenen Transkripte«

(1990) entwickelt.⁵ Letzterem zufolge bilden machtunterlegene Gruppen Backstage-Diskurse aus, die sie vor den Herrschenden – etwa Kolonialherr:innen oder Grundbesitzer:innen – verbergen und in der öffentlichen Rede kaschieren. In den Modi des diffamierenden Gerüchts, der symbolisch-rituellen Verkehrung von Über- und Unterordnung, der Trickster-Geschichte, des doppelbödigen Euphemismus oder der blasphemischen Entweihung delegitimieren diese Transkripte existierende Herrschaftsverhältnisse. Weit davon entfernt, eine bloße Ventilfunktion zu besitzen, sind sie in machtsymmetrischen Konstellationen, wie Scott an Materialien aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen vorführt, das Elixier einer »Infrapolitik« (ebd.: 18 ff. und 183 ff., in diesem Band: 33 ff.). Damit bezeichnet Scott eine Politik des niedrigschwelligen, nicht erklärten Widerstands gegen dominante Gruppen, Organisationen oder staatliche Institutionen. Die Akteur:innen bedienen sich dabei eher taktischer Praktiken der Täuschung, des Unterlaufens und der verkehrenden Ausnutzung der Regime, unter denen sie leben, als dass sie eine Strategie zur Veränderung herrschender Ordnungen entwickeln. Die Praktiken setzen ganz an der Alltagserfahrung subalternen Gruppen an und zielen nicht auf das Ganze, sondern auf unmittelbare Verbesserungen der eigenen Lage. Sie sind, mit anderen Worten, auf stillschweigende »*de facto* Gewinne« aus, weniger auf die »formale Anerkennung dieser Gewinne *de jure*« (Scott 1989: 34). »Infrapolitik ist ohne jeden Zweifel echte Politik«, schreibt Scott, denn: »Realer Boden wird verloren und gewonnen.« (Scott 1990: 200, in diesem Band: 56)

Die Diskurse und Handlungsformen infrapolitisch aktiver Gruppen, die sich der öffentlichen Sichtbarkeit entziehen, können sich unter gewissen Umständen in »öffentliche Transkripte« und offenen Widerstand verwandeln (Scott 1990: 202 ff.). Aber auch der verdeckte Widerstand kann historisch wirkmächtig werden, wenn er nur massenhaft und ausdauernd genug ist. Dies hat Scott etwa am Beispiel des jahrhundertelangen Widerstands französischer Bäuer:innen gegen die Eintreibung des Zehnten, einer Naturalabgabe an kirchliche Würdenträger und Kleriker, gezeigt: Keine offene Protestbewegung, sondern der einfallsreiche, wiederkehrend praktizierte Widerstand hintertrieb die Einziehung des Zehnten so lange und so effektiv, dass dieser gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgeschafft wurde. Ähnlich erging es der islamischen Zakât, die ab Mitte der 1950er Jahre im malai-

5 Zitate aus englischsprachigen Quellen werden in diesem Text fast durchgehend ins Deutsche übertragen, auch wenn keine deutsche Übersetzung vorliegt; die Seitenangaben beziehen sich dann auf die im Literaturverzeichnis angeführten englischsprachigen Quellen.

ischen Bundesstaat Kedah durch eine zentralisierte Religionsbehörde erhoben wurde, bis sie sich Ende der 1970er Jahre aufgrund des stillen, aber entschlossenen Widerstands der Bäuer:innen als uneintreibbar erwies (Scott 1987).

Mit seinen Schriften hat Scott den Blick auf das Forschungsfeld geöffnet, mit dem sich dieser Band beschäftigt. Aber sein Ansatz weist gerade für die Analyse verdeckten Widerstands in demokratischen Gesellschaften auch gravierende Limitierungen auf.⁶ Scott hat seine Studien vor allem in bäuerlichen Kulturen Südasiens und anderer Weltregionen durchgeführt, die sich einem Kapitalinteressen dienenden Kolonialregime oder anderen Systemen der Ausbeutung und Entrechtung gegenüberstehen, die mit einer liberalen Demokratie wenig gemein haben. Seine materialen Studien beziehen sich auf feudale, koloniale und vordemokratische Gesellschaften; kommen Demokratien in den Blick, erscheinen sie bei ihm, wie alle modernen Staatswesen, als autoritäre Technokratien (siehe Scott 1998: 87 ff.). Weniger demokratische als vielmehr nichtstaatliche Gesellschaften prägen bei Scott das Gegenbild zu Herrschaftsstrukturen, die verdeckten Widerstand hervorrufen. Die Scottschen Begriffe und Konzepte umstandslos auf soziale und politische Kontexte in demokratischen Rechtsstaaten zu übertragen, verbietet sich daher fast von selbst.⁷

Die schlichte und statisch gedachte Dichotomie zwischen Unterdrücker:innen und Unterdrückten, Gebieter:innen und Untergebenen, wie sie in Scotts Fallbeispielen noch einigermaßen zutreffend sein mag, wird den komplexen Machtstrukturen moderner Demokratien in keiner Weise gerecht. Auseinandersetzungen innerhalb subalternen Widerstandsgruppen über die Angemessenheit ihrer Diskurse und die Legitimität ihrer Praktiken sucht man bei Scott ebenso vergeblich wie eine Rekonstruktion der Ambivalenzen, mit denen die Akteur:innen angesichts der Vorteile von Unterordnung häufig zu kämpfen haben (Tilly 1991; Ortner 1995; Johansson und Vinthagen 2016). Auch die Tendenz in seinem Werk, von der Rekonstruktion der normativen Grundlagen verdeckten Widerstands – etwa im Sinne von »moralischen Ökonomien« nach E. P. Thompson (1980) – immer stärker auf die reine Analyse von Machtkonstellationen umzustellen, bedarf einer gründlichen Befragung und Revision.

6 Zum Scottschen Werk und den folgenden Ausführungen vgl. Sutterlüty (2014).

7 Scotts gelegentliche Aussagen zur Anwendbarkeit seiner Analysen auf demokratische Verhältnisse sind meist vage und überdies etwas schwankend (vgl. zum Beispiel Scott 1990: 1, 137 und 198 f.; ders. 1998: 88 f., 339 f. und 352 ff.).

Dennoch lässt sich im Anschluss an Scotts Schriften die Frage aufwerfen, warum es in liberalen Demokratien überhaupt verdeckten Widerstand gibt. Nach deren Selbstverständnis sind strukturelle Benachteiligung, kulturelle Marginalisierung und Missstände jeder Art doch der öffentlichen Kritik zugänglich und können den Weg in die politische Auseinandersetzung finden. Die politische Kultur der Moderne verschreibt sich schließlich dem Prinzip der öffentlichen Deliberation und bezieht daraus ihre Legitimation. Verdeckte Widerstandspraktiken stellen für diese Auffassung eine Herausforderung dar, wenn sie nicht gar aufzeigen, dass die öffentliche Politisierbarkeit aller Kritik ein demokratisches Selbstmissverständnis darstellt bzw. einen diagnostischen Fehlschluss, der einen normativen Anspruch mit dessen sozialer Verwirklichung verwechselt. Die Beiträge dieses Bandes bestätigen jedenfalls die Beobachtung, dass es in demokratischen Gesellschaften soziale Sphären und Konstellationen gibt, in denen das Repertoire der öffentlichen Infragestellung unwirksam, nicht verfügbar oder nicht ausreichend ist.

Wodurch ist zu erklären, dass Widerstand verdeckt bleibt?

Auf diese Frage lassen sich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – drei Antworten unterscheiden.

Die erste und wohl auch gewichtigste kann direkt an Überlegungen von James C. Scott anschließen, insoweit sich diese auf demokratische Gesellschaften übertragen lassen. In einigen Bereichen auch dieser Gesellschaften existieren nämlich derart *asymmetrische Machtverhältnisse*, dass sie widerständige Akteur:innen dazu bringen, verdeckt zu agieren. Sie befinden sich in einer solchen Machtunterlegenheit, dass ihnen die Folgekosten für offene Formen des Protests oder Widerspruchs zu hoch erscheinen oder ein offenes Agieren dem inkriminierten Übel keine Abhilfe schaffen würde. In der Sphäre der Wirtschaftsunternehmen kommt dies regelmäßig vor. Dies ist kein zufällig gewählter Bereich, denn in Firmen ist offene Kritik häufig mit hohen Risiken für die Angestellten verbunden.

Elizabeth Anderson (2019) hat nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass sich in den USA ein kaum noch angreifbares und arbeitsrechtlich gestütztes System herausgebildet hat, in dem große Teile der Angestellten dem willkürlichen und nicht rechenschaftspflichtigen Regiment des Managements ausgesetzt sind. Der »Diktatur der CEO« komme faktisch die

Befugnis zu, auch das außerdienstliche Leben der Angestellten zu dirigieren, während diese auch bei sie unmittelbar betreffenden Unternehmensentscheidungen keine Mitsprache, sondern nur die Wahl zwischen Unterwerfung und Abwanderung – in die Arbeitslosigkeit oder in eine andere Firma gleicher Art – hätten (ebd.: 79 ff.). Vor einem solchen Hintergrund, der durch die Deregulierung von Arbeitsmärkten, die Etablierung weitreichender Kontrolltechnologien und den flächendeckenden Rückgang der kollektiven Vertretung von Beschäftigteninteressen begünstigt wurde (vgl. dazu die Beiträge von Friederike Bahl und Axel Honneth in diesem Band), ist es nicht erstaunlich, dass Widerstand gegen das vorherrschende Arbeitsregime vornehmlich verdeckt stattfindet. In manchen Sektoren gibt es ganze Gruppen von Beschäftigten, die verdeckten Widerstand leisten müssen, um den ihnen zustehenden arbeitsrechtlichen Standards näher zu kommen, die von ihren Firmen mit illegalen Mitteln in einem fort unterlaufen werden (siehe Christian Sperneac-Wolfer in diesem Band).

Ein eindrucksvolles Beispiel für verdeckten Widerstand in der Arbeitswelt liefert eine Feldstudie von Lisa Dodson (2009). Sie ist in ihrer Forschung auf Führungskräfte des mittleren Managements im Einzelhandel und in Pflegediensten gestoßen, die ihrer schlecht bezahlten Belegschaft auf Kosten der Firma immer wieder Vergünstigungen und Vergütungen, Hilfen und Erleichterungen zukommen lassen, die bei Bekanntwerden höchstwahrscheinlich zu ihrer sofortigen Entlassung führen würden. Diesen unbotmäßigen Abteilungsleiter:innen und Personalmanager:innen ist nur allzu bewusst, dass die zu ihrer Belegschaft gehörenden Eltern – häufig alleinerziehende Frauen – gezwungen sind, ihre Kinder zu vernachlässigen, um ihren beruflichen Pflichten nachkommen zu können, dass sie sich eine ärztliche Behandlung für ein erkranktes Familienmitglied nicht leisten können, etc. Durch Sonderzahlungen, Dienstplanmanipulationen und andere situativ angepasste Praktiken hintergehen die intermediären Führungskräfte daher ihre Firma und unterlaufen insgeheim deren Regularien, um für ihre Mitarbeiter:innen eine Arbeitssituation zu entschärfen, die zwar völlig rechtskonform ist, die sie moralisch aber als grundfalsch verurteilen (ebd.: 11 ff. und 171 ff.). Offener Widerstand wäre für sie zu riskant und zöge negative Sanktionen nach sich, hätte darüber hinaus aber auch keinen unmittelbaren Effekt für die betroffenen Angestellten. In solchen institutionellen Machtverhältnissen wird offener Widerstand entmutigt, während verdeckte Praktiken begünstigt werden. Ähnliches dürfte für Behörden und Zwangs-

kontexte jeder Art – vom Justizvollzug bis zum Polizeiapparat und Militärsystem – gelten.

Eine zweite Erklärung für die Verdeckung widerständiger Praktiken besteht in der *mangelnden Responsivität gegenüber offener Kritik*. Offene Formen des Widerspruchs und der Kontestation scheinen nämlich darauf angewiesen zu sein, im politischen Raum oder im entsprechenden institutionellen Kontext zumindest Gehör, wenn nicht auch wirksame Beachtung zu finden. Wo dies nicht der Fall ist, gehört verdeckter Widerstand – neben Resignation und gewalttätigem Aufruhr (Sutterlüty 2013) – zu den möglichen Reaktionen. Die fehlende Responsivität kann mit der Wahrnehmung und sozialen Stellung der opponierenden Personengruppen zusammenhängen, aber auch mit ihren leicht zu ignorierenden Anliegen. Hat ihre Absenz von der öffentlichen Deliberation mit ihrer verminderten Artikulationsfähigkeit zu tun, berührt dies auch das Problem der »epistemischen Ungerechtigkeit« (Fricker 2007) – die Tatsache, dass ihr Wissen nicht anerkannt wird und zur strukturellen Benachteiligung noch die erworbene Unfähigkeit hinzutritt, aufgrund mangelnder Bildungschancen ihre Erfahrungen intellektuell zu verarbeiten. Daran knüpfen epistemische und ästhetische Formen des Widerstands an (siehe Franziska Wildt in diesem Band); deswegen bedürfen diskriminierte Sozialgruppen geschützter Räume, um ihre Erfahrungen zu interpretieren und ihre Artikulationsfähigkeit erst herzustellen (dazu Annette Hilscher und Julia Manek in diesem Band).

Zahllose Beispiele für versagte Responsivität lassen sich im Bereich der familialen und institutionellen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen finden. Minderjährige unterliegen einer generationalen Ordnung, die durch weitreichende elterliche Verfügungsrechte, schulische Bildungsvorgaben und Eingriffsbefugnisse der öffentlichen Jugendhilfe geprägt sind. Sie sind damit eingebunden in eine asymmetrische Ordnung zwischen den Generationen, in denen sie als noch zu sozialisierende und erst zur Autonomie zu befähigende Subjekte betrachtet werden (Firestone 1973; Alanen 2009). Dieses soziokulturell verankerte Wahrnehmungsmuster hat zur Konsequenz, dass Kritik und Widerstand von Heranwachsenden nicht ernst genommen und auf eine Weise uminterpretiert werden, dass sie als vorübergehende Flausen oder als zu korrigierende Abweichungen oder Pathologien erscheinen (vgl. Lorna Finlayson in diesem Band). Während Delinquenz, Schulverweigerung und Renitenz von Heimkindern seit langem als Ausdruck kindlicher und adoleszenter Widerständigkeit gegen erzieherische Instanzen gedeutet – und bisweilen gefeiert (Genet 1977) – werden, sind in der Kindheitsforschung

nun auch die subtileren und verborgenen Formen des Widerstands jüngerer Generationen ins Blickfeld gerückt. Verborgene Widerstandspraktiken von Kindern und Jugendlichen werden dabei immer wieder auf das unterentwickelte Responsorium der institutionellen Settings zurückgeführt, in denen sich diese bewegen (McNamee 2000; Leafgren und Bornhorst 2016; Karlsson 2018).

Nicht nur für Kinder ist es schwer, offen gegen aufgezwungene Sorgearrangements oder Bevormundung und Fremdbestimmung anzugehen. Das gilt teilweise auch für Lehrkräfte an Schulen. Lehrer:innen, die fundamentale Kritik am Schulsystem äußern, verweisen darauf, dass ihnen niemand zuhört – weder die Schulleitung noch das Schulamt, weder die Elternschaft noch die breitere Öffentlichkeit, die alle nur Erwartungen an sie richteten, ohne aber auf ihre erfahrungsgesättigte Sicht irgendeinen Wert zu legen. »Alle wissen es besser« und »uns hört niemand zu« sagen sie und beklagen, allenthalben als »Buhmänner und -frauen« betrachtet zu werden. So unterlaufen manche von ihnen etwa das Leistungsprinzip auf eigene Faust oder erfinden neue Leistungskriterien, um Schüler:innen aus schwierigen Lebensumständen nicht weiter ins Bildungsabseits zu schicken und ihre mitunter unerwarteten Ergebnisse als Ausdruck kreativer Kompetenz gelten zu lassen.⁸ Während hier die fehlende Responsivität eine im Verborgenen wirkende Widerständigkeit zur Folge hat, kann auch das Gegenteil, nämlich zu viel oder eine falsche Responsivität, den gleichen Effekt haben.

Dies führt zum dritten Typ einer Erklärung für verborgene oder kaschierte Praktiken, nämlich zu der Furcht vor einer *Vereinnahmung und Kommodifizierung des Widerständigen*.⁹ Die sinnverkehrende Aneignung und Integration widerständiger Praktiken geschieht besonders dort, wo Kritik ausdrücklich erwünscht ist oder in Form eines Imperativs sogar gefordert wird. Dies ist besonders in Sozialmilieus der Fall, in denen eine auf Selbstverwirklichung, Autonomie und Authentizität ausgerichtete »Künstlerkritik« hoch im Kurs steht (siehe Boltanski und Chiapello 2003: 449 ff.; dazu weiterhin Dyk 2010). In den entsprechenden Milieus lässt sich eine kulturelle Prämierung des Kritischen und Widerständigen beobachten, die jeder öffentlich sichtbaren Auflehnung und Widersetzlichkeit durch Eingemeindung, Domestizierung, Ästhetisierung, Kommerzialisierung und Entpolitisierung ihren

8 Diese Befunde stammen aus einer empirischen Studie, die ich aktuell zum Thema dieses Bandes durchführe.

9 Den ersten Anstoß, im Kontext verdeckter Formen des Widerstands in diese Richtung zu denken, habe ich von Juliane Rebentisch erhalten, der ich herzlich dafür danke.

Stachel nehmen kann. Die Verdeckung des Widerstands kann daher dem Versuch geschuldet sein, einer derartigen Vereinnahmung zu entgehen und bei einer Position zu bleiben, die darüber hinausgeht, bloß dem Leiden an der Gesellschaft authentisch Ausdruck zu verleihen.

Dies lässt sich beispielhaft an Teilen der Graffiti-Szene demonstrieren. Wenn Sprüher:innen sozial bereits hochgradig determinierten Räumen durch ihre Graffiti neue Bedeutungen geben, durchbrechen sie rechtlich geschützte Eigentumsordnungen und stellen diese durch ihre bewusst illegalen Aktivitäten und Produkte öffentlich in Frage. Während ihre Botschaft öffentlich sichtbar ist, bleiben sie selbst im Verborgenen und im Raum des Illegalen. Zumindest für jene Mitglieder der Szene, die ihre Aktionen als Widerstand gegen eine allein von finanzkräftigen Investoren und Planungsbehörden bestimmte Nutzung des urbanen Raums verstehen (Lindemann 2013: 18 ff.), ist eine offizielle Genehmigung, an bestimmten Orten zu sprühen, keine Option; das würde ihre Aktionen entschärfen, wenn nicht pervertieren.¹⁰

Nicht viel anders verhält es sich mit sogenannten Workbloggern. Es handelt sich dabei um anonyme, häufig kunstfertige und harsche Kritiker:innen von Organisations- und Managementkulturen auf internetbasierten Plattformen. Die Workblogger, die gewöhnlich in ihrer Firma gut arbeiten, aber die gewünschte Identifikation mit dem Unternehmen und Aufstiegsaspirationen vermissen lassen, können leicht ihre Arbeitsstelle verlieren, wenn sie enttarnt werden und ihr verborgenes Transkript auffliegt. Aber sie können in diesem Fall, wie einschlägige Studien von Abigail Schoneboom (2007 und 2011) zeigen, auch von ihrer Firma vereinnahmt werden. Daher versuchen sie, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen, um ihre Verdeckung aufrechtzuerhalten. Ihre ikonoklastische Gegenkultur, die der Firmensprache misstraut, die Trainingsrituale von Managementgurus verachtet und die Verwischung der Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben problematisiert, würde durch die Kooptation durch die Firma oder die Inklusion in firmeneigene Blogangebote ihren dissidenten Charakter verlieren (Schoneboom 2011: 24 ff.). Die Umwandlung verborgener und verschlüsselter Widerstandsdiskurse in firmenöffentliches Blogging würde die Kritikpositionen verwässern und die Produktionsstätte von verborgenen Transkripten stilllegen. Das erklärt, weshalb viele Workblogger ins Klandestine abtauchen und dort auch verbleiben wollen.

10 Dass der subversive Charakter von Graffiti durch die Eröffnung künstlerischer Karrierechancen domestiziert und verkehrt wird, ist schließlich längst bekannt (Lachmann 1988).

Die hier skizzierten Erklärungen für verdeckte Widerstandspraktiken in demokratischen Gesellschaften sagen allerdings noch nichts darüber aus, welche Legitimität diese für sich beanspruchen können.

Wodurch lässt sich verdeckter Widerstand rechtfertigen?

Verdeckter Widerstand hat für sich genommen noch keinen normativen Index. Die Frage, ob und in welchen Hinsichten sie legitim oder illegitim sind, ist mit der Klassifizierung von Praktiken als »verdeckter Widerstand« noch nicht entschieden. Eine prinzipiell positive Antwort auf diese Frage zu geben, wäre in einer Zeit, in welcher der Widerstandstopos von antidemokratischen Nationalist:innen und Rechtspopulist:innen inflationär gebraucht und für sich in Anspruch genommen wird, geradezu frivol. Die entsprechenden Gruppierungen begreifen sich als Kämpfer:innen gegen ein aus ihrer Sicht korruptiertes politisches Establishment und gegen die vermeintliche Einschränkung grundlegender Freiheiten, die sie anderen wiederum verwehren wollen (King und Sutterlüty 2021). Das lässt sich zweifelsfrei als Widerstand bezeichnen, allerdings nimmt dieser vornehmlich Formen der offenen politischen Auseinandersetzung an; die Form des Widerstands mag hier als weitgehend legitim gelten, das Anliegen und die dahinterliegenden Weltdeutungen wohl kaum, weil sie grundlegende demokratische Prinzipien unterminieren. Das gilt erst recht für die häufig anonym agierende Identitäre Bewegung und die sogenannten Reichsbürger:innen, die sich als »Kommunikationsguerilla« gegen eine Politik der ethnischen Gleichbehandlung oder als »Untergrundkämpfer:innen« gegen einen als illegitim betrachteten Staat verstehen (Hentges, Kökgiran und Nottbohm 2014; Hüllen, Homburg und Krüger 2015).

Was aber macht verdeckten Widerstand an die »Rechtfertigungsordnungen« (Boltanski und Thévenot 2007) demokratischer Gesellschaften anschlussfähig? Nun sind Sozialwissenschaftler:innen in der Regel nicht beim Amt für die Legitimitätszertifizierung verdeckten Widerstands angestellt. Die Einzelfallentscheidung über die Rechtfertigbarkeit von verdeckten Widerstandshandlungen kann nicht im Professor:innenbüro gefällt werden. Dort lassen sich aber Kriterien entwickeln, die eine Orientierung bieten.

Zunächst einmal kann sich Widerstand – ob verdeckt oder offen – nur dann rechtfertigen, wenn sowohl die dabei in Anspruch genommenen nor-

mativen Muster als auch die zur Anwendung gebrachten Mittel legitim sind. Das ruft freilich sofort die Frage auf den Plan, wessen Normen dabei in Anschlag gebracht werden können und wer über die Legitimität der bei Widerstandshandlungen eingesetzten Mittel entscheidet. Aufgrund der starken Kontextabhängigkeit widerständiger Praktiken wird sich die Frage nach der Legitimität der ihnen zugrundeliegenden Normen zunächst sphärenspezifisch damit auseinandersetzen müssen, welche Prinzipien in dem gesellschaftlichen Bereich relevant sind, in dem Widerstand geleistet wird. Dann erst ließe sich ermitteln, inwieweit das Widerstandshandeln, obwohl es mit einem intendierten Regelbruch einhergeht, an die institutionalisierten normativen Prinzipien einer gesellschaftlichen Sphäre anschlussfähig ist oder vielleicht sogar eine neue Interpretation und Anwendung derselben mit sich bringt. Manchmal müssen auch Abwägungen getroffen werden, ob für ein hohes Gut – etwa für die Rettung von Geflüchteten – legitimerweise Regeln gebrochen werden dürfen. All diese Fragen bilden, wie schon die bisher aufgeführten Beispiele nahelegen dürften, ein weites Feld und lassen sich an dieser Stelle gewiss nicht erschöpfend behandeln.

Eine davon soll hier jedoch aufgegriffen werden, nämlich die nach der Sonderstellung rechtlicher Normen, die im Vergleich zu bloß sozialen und nur informell sanktionierten Regeln doch einen anderen Verbindlichkeitsgrad besitzen. Für den Rechtsbruch sind die Legitimationshürden daher besonders hoch. Um dies zu begründen, kann man die Vorstellung zugrunde legen, dass die Bürger:innen in der Demokratie die Autor:innen des Rechts sind und aus diesem Grunde eine Gehorsamspflicht gegenüber dem geltenden Recht haben. Dass diese Vorstellung allerdings arg idealisierend ist, sollten die vorangegangenen Ausführungen zu den Gründen für verdeckte Widerstandspraktiken gezeigt haben (siehe dazu auch Martin Saar in diesem Band). Vor diesem Hintergrund kann man die Frage nach der Legitimität des Rechtsbruchs einmal umkehren und mit Sidney Hook (1962: 106 ff.) fragen, was es für Demokratien und die Idee einer sich selbst regierenden Bürger:innenschaft hieße, ein Recht auf Widerstand prinzipiell auszuschließen. Schnell stößt man dann auf Paradoxien. Ein formelles Recht auf Widerstand wird es in einem demokratischen Gemeinwesen schwerlich geben können; sein prinzipieller Ausschluss würde jedoch zu Gehorsam gegenüber einer Gesetzgebung verpflichten, die extrem unklug oder unterdrückerisch ist oder prozedural auf problematische Weise zustande gekommen ist (ebd.: 113 f.). Die Verfassungen demokratischer Rechtsstaaten kennen zwar ein konservatives Widerstandsrecht gegenüber Versuchen, diese Ordnung zu be-

seitigen (siehe etwa Artikel 20, Absatz 4 des Grundgesetzes), ein allgemeines Widerstandsrecht lässt sich aber kaum konsistent begründen, weil dies eine überpositive Rechtsnorm voraussetzen würde. Dennoch bleibt die denkwürdige Frage Fritz Bauers bestehen, »ob mit den Widerstandshandlungen abgewartet werden muß, bis der Rechtsstaat in den Unrechtsstaat umgeschlagen ist und der Kampf nur noch mit den schweren und schwersten Geschützen geführt werden kann« (Bauer 2018: 985). Dies darf man als Hinweis darauf lesen, dass es keineswegs unproblematisch ist, die Idee einer unbedingten Rechtsfolgebereitschaft überzustrapazieren.

Wie viel Nachsicht der Rechtsstaat gegenüber rechtswidrigen, aber prinzipiengeleiteten Widerstandshandlungen haben und mit wie viel Sanktionszurückhaltung er darauf reagieren sollte, hängt gewiss wesentlich von der Art des Rechtsbruchs und auch von den angewandten Mitteln ab. Einer der wesentlichsten Punkte ist dabei zweifellos, ob der Widerstand mit gewaltförmigen oder mit gewaltfreien Mitteln agiert.

Selbst wenn wir die Legitimität der normativen Ziele und der angewandten Mittel einmal voraussetzen, stellt sich noch die Frage, wie es angesichts der zahlreichen Möglichkeiten zu politischer Partizipation und offener Intervention um die Rechtfertigbarkeit der Verdeckung des Widerstands in demokratischen Gesellschaften bestellt ist. Die drei Kriterien, die Peter Wagner (in diesem Band: 148 ff.) aufführt, sind für die Beantwortung dieser Frage überaus hilfreich: Als erstes Kriterium nennt er die *Dringlichkeit des Handelns* in Fällen, in denen ein rechtswidriges oder noch nicht rechtskonformes Gut nur durch schnelles Eingreifen geschaffen werden kann. Das zweite ergibt sich aus dem Umstand, dass das *zu erwartende Strafmaß* die Widerstand leistenden Akteur:innen sehr hohen Risiken aussetzen und die Bedingungen für offen widerständiges Handeln in prohibitiver Weise verschlechtern kann. Drittens schließlich, und das scheint ein ganz entscheidender Punkt zu sein, kann der *Erhalt der Bedingungen für Widerstand* nur durch dessen Verdeckung zu gewährleisten sein. Die teilweise illegalisierte Rettung von Geflüchteten und die widerrechtliche Fluchthilfe bilden ein Feld des Widerstands, auf das alle drei Kriterien zutreffen (vgl. David Lorenz in diesem Band). Das offene Agieren der Netzwerke von Fluchthelfer:innen würde ihren Widerstand gegen das geltende Migrationsregime – etwa an den europäischen Außengrenzen oder an der amerikanisch-mexikanischen Grenze – zunichtemachen. Ähnlich dürfte es sich bei den von Dodson (2009) untersuchten Manager:innen verhalten, die ihre Mitarbeiter:innen gar nicht

in der beschriebenen Weise auf Kosten ihrer Firma unterstützen könnten, wenn sie dies nicht im Verborgenen tun würden.

Bemerkungen zur Relevanz der Erforschung verdeckten Widerstands

Wie die zuletzt genannten Beispiele nahelegen, lässt sich die sozialwissenschaftliche Relevanz der Erforschung verdeckten – und demokratisch anschlussfähigen – Widerstands zunächst auf einer *diagnostischen Ebene* verorten. Durch die eingehende Analyse¹¹ verdeckten Widerstands werden die Missstände in den sozialen Sphären besonders sichtbar, in denen er stattfindet. Dies geschieht nicht nur durch die genaue, erfahrungsnahe Beschreibung der Missstände selbst, sondern auch durch die Analyse der Mechanismen und Praktiken, durch die jene Missstände aufrechterhalten werden und ihre Bekämpfung sanktioniert wird. Mit der Untersuchung verdeckten Widerstands bekommen wir unter Umständen einen Seismographen des normativen Wandels in die Hand, der uns an die Entstehungsorte neuer normativer Vokabulare heranführt und Antizipationen einer künftigen Moral anzeigt.

Auf der *explikativen Ebene* ist nicht nur interessant, welche sozialen, rechtlichen und institutionellen Bedingungen dafür verantwortlich sind, dass Widerstand auch in demokratischen Gesellschaften – bisweilen aus guten Gründen – verdeckt bleibt. Die Untersuchung verdeckten Widerstands verspricht überdies eine Antwort auf die sozialpsychologische Frage, wie aus normativen Orientierungen und bloßer Sozialkritik ein Handeln werden kann, selbst wenn dieses mit Risiken, Belastungen und Nachteilen verbunden ist.

Schließlich kam man den Gewinn der Erforschung verdeckten Widerstands auf einer *performativen Ebene* sehen. Entsprechende Erkundungen im Feld vermögen alternative, möglicherweise exemplarische Orientierungen und Handlungsmuster aufzuzeigen, die der stets unvollkommenen demokratischen

¹¹ Zu einigen methodischen Schwierigkeiten und konzeptionellen Fallen der Widerstandsforschung ist der bekannte Aufsatz von Sherry B. Ortner (1995) noch immer sehr lesenswert (vgl. weiterhin Brown 1996; Gledhill 2012; Lo 2015). Da verdeckter Widerstand naturgemäß schwer zu erfassen ist, stellt er die empirische Forschung ohnehin vor besondere Herausforderungen.

Gesellschaft den Spiegel ihrer mangelnden Sensibilität für bestimmte Problemlagen vorhalten und sie mit ihrer passiven Bereitschaft konfrontieren, Unrechtes und Ungerechtes geschehen zu lassen. Die Sichtbarmachung des »moralischen Untergrunds«, in dem sich exemplarische Handlungsweisen und Lebensformen entdecken lassen, dürfte wohl zu den vornehmeren Aufgaben der Sozialforschung zu zählen sein.

In unterschiedlicher Weise tragen die in diesem Band versammelten Beiträge zu den diagnostischen, explikativen und performativen Relevanzen der Widerstandsforschung sowie zu den hier aufgeworfenen Fragen bei, auch wenn sie teilweise weit darüber hinausgehen und für sich stehen können. Die in der ersten, mit »Konzeptionen« überschriebenen Rubrik aufgeführten Beiträge befassen sich hauptsächlich mit begrifflichen und theoretischen Fragen. Die Rubrik »Studien« umfasst stärker gegenstands- und bereichsbezogene Analysen zu verdeckten Praktiken des Widerstands in unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften und Kontexten.

Literatur

- Ackroyd, Stephen und Paul Thompson 1999: *Organizational Misbehaviour*. London und Thousand Oaks: Sage.
- Alanen, Lena 2009: *Generational Order*, in: Jens Qvortrup, William A. Corsaro und Michael-Sebastian Honig (Hg.): *The Palgrave Handbook of Childhood Studies*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 159–174.
- Anderson, Elizabeth 2019 [2017]: *Private Regierung. Wie Arbeitgeber über unser Leben herrschen (und warum wir nicht darüber reden)*. Übers. von Karin Wördemann. Berlin: Suhrkamp.
- Baaz, Mikael, Mona Lilja und Stellan Vinthagen 2018: *Researching Resistance and Social Change. A Critical Approach to Theory and Practice*. London und New York: Rowman & Littlefield.
- Bauer, Fritz 2018 [1962]: *Widerstandsrecht und Widerstandspflicht des Staatsbürgers*, in: ders.: *Kleine Schriften (1962–1969)*, Band 2. Hg. von Lena Foljanty und David Johst. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 974–993.
- Blum, Linda und Shelley Kimelberg 2016: *Protecting Our Children. Paradoxes of Resistance in an Era of Neoliberal Education*, in: David Courpasson und Steven Vallas (Hg.): *The Sage Handbook of Resistance*. London und Thousand Oaks: Sage, 185–207.
- Boltanski, Luc und Ève Chiapello 2003 [1999]: *Der neue Geist des Kapitalismus*. Übers. von Michael Tillmann. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

- Boltanski, Luc und Laurent Thévenot 2007 [1991]: Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilkraft. Übers. von Andreas Pfeuffer. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bradlow, Benjamin H. 2021: Weapons of the Strong. Elite Resistance and the Neo-Apartheid City, in: *City & Community* 20. 3, 191–211.
- Brown, Michael F. 1996: On Resisting Resistance, in: *American Anthropologist* 98. 4, 729–735.
- Certeau, Michel de 1988 [1980]: Kunst des Handelns. Übers. von Ronald Voullié. Berlin: Merve.
- Daase, Christopher 2014: Was ist Widerstand? Zum Wandel von Opposition und Dissidenz, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64. 27, 3–9.
- Delmas, Candice 2018: A Duty to Resist. When Disobedience Should Be Uncivil. New York: Oxford University Press.
- Dodson, Lisa 2009: The Moral Underground. How Ordinary Americans Subvert an Unfair Economy. New York und London: New Press.
- Dyk, Silke van 2010: Grenzüberschreitung als Norm? Zur »Vereinnahmung« von Gegenstrategien im Kapitalismus und den Konsequenzen für eine Soziologie des Widerständigen, in: Karina Becker, Lars Gertenbach, Henning Laux und Tilman Reitz (Hg.): Grenzüberschreitungen des Kapitalismus. Umkämpfte Räume und Orte des Widerstands. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 33–54.
- Firestone, Shulamith 1973 [1970]: Nieder mit der Kindheit! Übers. von Nils Lindquist, in: *Kursbuch* 34, 1–24.
- Fricker, Miranda 2007: Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing. Oxford: Oxford University Press.
- Genet, Jean 1977 [1949]: Das kriminelle Kind, in: ders.: Briefe an Roger Blin. Der Seiltänzer. Das kriminelle Kind. Übers. von Gerald und Ute Szyszkowitz. Reinbek: Rowohlt, 73–89.
- Gledhill, John 2012: A Case for Rethinking Resistance, in: John Gledhill und Patience A. Schell (Hg.): New Approaches to Resistance in Brazil and Mexico. Durham und London: Duke University Press, 1–20.
- Graml, Hermann (Hg.) 1984: Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Hentges, Gudrun, Gürcan Kökgiran und Kristina Nottbohm 2014: Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) – Bewegung oder virtuelles Phänomen?, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Supplement zu Heft 3, 1–26.
- Hirschman, Albert O. 1970: Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States. Cambridge und London: Harvard University Press.
- Hollander, Jocelyn A. und Rachel L. Einwohner 2004: Conceptualizing Resistance, in: *Sociological Forum* 19. 4, 533–554.
- Honegger, Claudia und Bettina Heintz (Hg.) 1981: Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.

- Hook, Sidney 1962: *The Paradoxes of Freedom*. Berkeley und Los Angeles: University of California Press.
- Hoyles, Martin (Hg.) 1979: *Changing Childhood*. London: Writers and Readers Publishing Cooperative.
- Hüllen, Michael, Heiko Homburg und Yasemin Desiree Krüger 2015: »Reichsbürger« zwischen zielgerichtetem Rechtsextremismus und Staatsverdrossenheit, in: Dirk Wilking (Hg.): »Reichsbürger«. Ein Handbuch. Potsdam: Demos, 13–37.
- Johansson, Anna und Stellan Vinthagen 2016: Dimensions of Everyday Resistance. An Analytical Framework, in: *Critical Sociology* 42. 3, 417–435.
- Kärki, Kaisa 2018: Not Doings as Resistance, in: *Philosophy of the Social Sciences* 48. 4, 364–384.
- Karlsson, Sandra 2018: »Do you know what we do when we want to play?« Children's Hidden Politics of Resistance and Struggle for Play in a Swedish Asylum Centre, in: *Childhood* 25. 3, 311–324.
- King, Vera und Ferdinand Sutterlüty (Hg.) 2021: Stichwort: Destruktivität und Regression im Rechtspopulismus, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 18. 1, 69–151.
- Kirkpatrick, Jennet 2017: *The Virtues of Exit. On Resistance and Quitting Politics*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Kühl, Stefan 2020: *Brauchbare Illegalität. Vom Nutzen des Regelbruchs in Organisationen*. Frankfurt a. M. und New York: Campus.
- Lachmann, Richard 1988: Graffiti as Career and Ideology, in: *American Journal of Sociology* 94. 2, 229–250.
- Leafgren, Sheri L. und Catherine Bornhorst 2016: Rogues, Unrulies, and Nomads. Disrupting the Casual Tyranny of the Schoolroom, in: *Global Studies of Childhood* 6. 1, 31–41.
- Lindemann, Stefan 2013: *Eine Analyse subversiver Aspekte der Graffiti-Kultur als Aneignung des Raums*. Bachelorarbeit. Frankfurt a. M.: Goethe-Universität, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.
- Lo, Ming-Cheng Miriam 2015: Conceptualizing »Unrecognized Cultural Currency«. Bourdieu and Everyday Resistance among the Dominated, in: *Theory and Society* 44. 2, 125–152.
- Mannheim, Karl 1967 [1940]: *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus*. Übers. von Ruprecht Paqué. Bad Homburg, Berlin und Zürich: Gehlen.
- McNamee, Sara 2000: Foucault's Heterotopia and Children's Everyday Lives, in: *Childhood* 7. 4, 479–492.
- Ortner, Sherry B. 1995: Resistance and the Problem of Ethnographic Refusal, in: *Comparative Studies in Society and History* 37. 1, 173–193.
- Rahden, Till van 2019: *Demokratie. Eine gefährdete Lebensform*. Frankfurt a. M. und New York: Campus.
- Schoneboom, Abigail 2007: *Diary of a Working Boy. Creative Resistance among Anonymous Workbloggers*, in: *Ethnography* 8. 4, 403–423.

- Schoneboom, Abigail 2011: Sleeping Giants? Fired Workbloggers and Labour Organisation, in: *New Technology, Work and Employment* 26. 1, 7–28.
- Scott, James C. 1985: *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance*. New Haven und London: Yale University Press.
- Scott, James C. 1987: Resistance without Protest and without Organization. Peasant Opposition to the Islamic Zakat and the Christian Tithe, in: *Comparative Studies in Society and History* 29. 3, 417–452.
- Scott, James C. 1989: Everyday Forms of Resistance, in: *Copenhagen Papers in East and Southeast Asian Studies* 4, 33–62.
- Scott, James C. 1990: *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts*. New Haven und London: Yale University Press.
- Scott, James C. 1998: *Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*. New Haven und London: Yale University Press.
- Scott, James C. 2009: *The Art of Not Being Governed. An Anarchist History of Upland Southeast Asia*. New Haven und London: Yale University Press.
- Steinbach, Peter und Johannes Tuchel (Hg.) 1994: *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. Berlin: Akademie Verlag.
- Sutterlüty, Ferdinand 2013: Riots – moralische Eskalationen?, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 10. 2, 3–23.
- Sutterlüty, Ferdinand 2014: Die Waffen der Schwachen. Widerstandskulturen im Werk von James C. Scott, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 11. 1, 131–146.
- Tilly, Charles 1991: Domination, Resistance, Compliance... Discourse, in: *Sociological Forum* 6. 3, 593–602.
- Thompson, Edward P. 1980 [1971]: Die »moralische Ökonomie« der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert, in: ders.: *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*. Übers. von Günther Lottes. Frankfurt a. M., Berlin und Wien: Ullstein, 67–130.